

4. OSTERSONNTAG – A

Joh 10,1-10

Christus ist die Tür – das Geheimnis der Unmittelbarkeit Gottes

Es gibt im heutigen Evangelium ein Wort, das bereits vor zwei Wochen in einem anderen Evangeliumstext eine wichtige Rolle spielte und dem wir heute erneut begegnen, wenn auch die Bedeutung eine andere ist als vor zwei Wochen.

Es ist das Wort *Tür*, griechisch *θύρα*. Vor zwei Wochen war es ein Symbol für die Angst der Jünger: sie waren hinter verschlossener Tür versammelt – *τῶν θυρῶν κεκλεισμένων* (vgl. Joh 20,19). Heute sagt Christus über sich selbst: „*Ich bin die Tür der Schafe* - *ἐγὼ εἰμι ἡ θύρα τῶν προβάτων* (Joh 20,7). Was kann uns dieses Wort sagen?

Zuallererst sollen wir sehen, dass wir in diesem Bild mit einem der **ICH-BIN-Worte** Jesu zu tun haben. Andere lauten bei Johannes etwa: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6), oder: „*Ich bin das Licht der Welt*“ (Joh 18,2), oder: „*Ich bin das Brot des Lebens*“ (Joh 6,35). In allen diesen Worten Jesu erklingt etwas von dem großen ICH-BIN-Wort Gottes, mit dem der Allmächtige und Unaussprechliche Mose seinen Namen offenbarte: „*Ich bin der ich bin – JHVH*“ (Ex 3,14). Wenn Jesus also heute sein „*ἐγὼ εἰμι ἡ θύρα – Ich bin die Tür*“ sagt, dann ist darin **etwas von der Offenbarung des Geheimnisses Gottes zu finden. In diesem Wort Jesu – wie in allen seinen ICH-BIN-Worten – wird also das Geheimnis des Unaussprechlichen ausgesprochen.** Das soll uns bewusst sein, wenn wir dieses Wort Jesu verstehen wollen. Es ist mehr als ein Bildwort, es ist mehr als ein Symbol. Es ist ein Wort, das uns etwas vom größten aller Geheimnisse erahnen lässt.

Mit diesem Verständnisrahmen können wir uns nun auf die Suche machen nach der Botschaft dieses Wortes. Das Symbol der Tür, das Jesus heute auf sich selbst bezieht, bringt zwei auf den ersten Blick widersprüchlichen Aspekte zum Ausdruck: Den **Aspekt der Verbindung** und den **Aspekt der Verslossenheit**.

Denn eine Tür ist zuallererst da, **damit sie außen mit innen, oder zwei verschiedene Räume miteinander verbindet.** Wenn die Tür nicht verbinden würde, würde man sie gar nicht brauchen, würde sie ja gar keine Tür sein. Vielmehr könnte statt ihr einfach nur eine Mauer stehen. Dass das Wort Jesu zuallererst die Bedeutung der Verbindung hat, ist aus seinen Worten klar herauszulesen: „*Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden*“ (Joh 10,9) Es geht darum, dass durch die Tür hineingegangen wird. Das ist der erste Bedeutungskomplex des heutigen ICH-BIN-Wortes Jesu: **Die Tür als Zugang, die Tür als Verbindung.** Das aber ist noch nicht alles, was in diesem Wort ausgesagt wird.

Denn der Sinn der Tür besteht auch darin, **dass sie innen von außen trennt, dass sie die eindeutige Grenze markiert zwischen den Räumen und dass man sie zumachen kann.** Ansonsten bräuchte man keine Tür, sondern es würde lediglich eine Öffnung in der Mauer reichen. Die Tür aber kann man auch verschließen und dadurch den Innenraum schützen. Wenn Jesus also heute sagt „*Ich bin die Tür*“, muss von uns auch diese zweite Bedeutung mitbedacht werden: **die Bedeutung der Trennung, des Abschließens, der Unzulänglichkeit.**

Was kann es nun für eine Botschaft für uns sein? Wir haben schon gesagt, dass die ICH-BIN-Worte Jesu etwas vom Geheimnis Gottes ausdrücken. Wenn er also sagt „*Ich bin die Tür*“, dann bedeutet es, dass **er der eigentliche Zugang zum größten aller Geheimnisse, zum Geheimnis Gottes ist.** Das lässt uns Jesu unvergleichliche Wichtigkeit verstehen: Er allein ist der Zugang zum Vater. Ohne ihn gibt es keinen Zugang zu Gott. Alle Wege, die ohne ihn auskommen wollen, die ihn ignorieren oder gar leugnen würden, führen nicht zu Gott und sind Täuschungen.

Nur Christus, der Sohn, kann uns den Vater sehen lassen. Nur Christus, der Gesandte, führt zu Gott. Der Erste Timotheusbrief bringt es im Begriff des Mittlers zum Ausdruck: „*Denn einer ist Gott, einer*

auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus“ (1Tim 2,5). Christus allein, weil er der Sohn und der Gesandte des Vaters ist, bringt unsere in sich verschlossene Welt, die aus sich heraus nicht in der Lage ist, zu Gott zu kommen, in Verbindung mit dem lebendigen Gott.

Aber gerade darin ist er weit mehr als jeder Mittler. Sein Sein ist mehr als jede Vermittlung. Weil er der Sohn ist, ist er reine Unmittelbarkeit (vgl. Gal 3,19f.). Das Geheimnis Gottes ist in ihm zu finden, er vermittelt nicht nur, sondern er IST. Wer ihn sieht, sieht den Vater (vgl. Joh 14,9).

Damit kommen wir zu der Erkenntnis zurück, die wir beim Symbol der Tür ausgemacht haben: *Zugang und Grenze, Verbindung und Trennung*. Es kommt auf die Person Jesu an. Sie ist der Schlüssel: **Der gekreuzigte und auferstandene Herr ist der Zugang zum Geheimnis Gottes, der allen offen steht. Alle dürfen zu ihm kommen und durch ihn zum Vater. In diesem Sinne ist aber zugleich auch die Verweigerung, die Trennung zwischen Wahrheit und Unwahrheit**, der Grund also, warum die Wege, die an ihm vorbei das Geheimnis Gottes erreichen wollen, scheitern müssen: Denn er ist die Unmittelbarkeit, er ist die Tür, der Zugang. Er befreit uns von den selbstgemachten Vorstellungen über Gott und führt zum Licht der Wahrheit.

Manchmal vergessen wir Christen es sehr leicht und sind von anderen Zugängen und Wegen fasziniert: von fernöstlichen Religionen und ihren Praktiken, die nie die Grenze der Selbstbezogenheit überschreiten; von skeptischen Agnostizismen, welche die Suche nach der Wahrheit aufgeben und behaupten, die Frage nach Gott sei zu groß, um sie beantworten zu können; von rein diesseitigen Wohlfühlpseudoreligionen, die das eigene Ich und seine Pflege zum Mittelpunkt aller Wirklichkeit machen... *Immer wieder diese Faszination des viel zu kleinen...*

Lassen wir uns nicht beirren: Wir durften doch Christus kennenlernen und ihm unseren Glauben schenken: Er ist der Zugang, er ist die Tür, er ist das Geheimnis. **Wir müssen nicht für immer in der diesseitigen Perspektive verschlossen bleiben und müssen uns auch nicht künstliche Vorstellungen schaffen von Gott und von dem, was über unsere Welt hinaus geht. In Christus dürfen wir dem Geheimnis des lebendigen Gottes begegnen.**

In diesem Sinne ist das, was uns in diesen Wochen, als uns die hl. Messe genommen ist, fehlt, nicht ein Etwas, sondern er selbst, seine Gegenwart und Nähe. Natürlich können wir auf anderen Wegen im Kontakt mit ihm bleiben, sowie wir jetzt über Telefon oder E-Mail mit unseren Lieben, die wir nicht besuchen dürfen, verbunden sind. Dennoch freuen wir uns auf die wirkliche Begegnung, auf Besuch, auf unmittelbares Gespräch, weil physische Nähe, weil Unmittelbarkeit etwas anderes ist als Mittelbarkeit des Telefons oder des Internets. So ist auch die Unmittelbarkeit der Eucharistie, die wir kaum mehr erwarten können, unsere große Sehnsucht, weil da ER da ist, weil wir IHM empfangen dürfen, weil IN IHM Gott selbst bei uns ist, weil Unmittelbarkeit etwas ganz anderes ist als Mittelbarkeit...

Mögen wir heute, am Guten-Hirten-Sonntag die Freude darüber verspüren, dass wir Christus kennen und dass er, unser Guter Hirte, unser Zugang zu Gott ist, der uns das Leben in Fülle schenkt.

© Ladislav Kučkovský 2020